

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 15: Appenzell II

Artikel: Alpsteinland und Alpsteinvolk
Autor: Fässler, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

missar Räss eine private Mädchen-
Realschule, die durch einen Gründungsfonds
von Frl. Fässler zum Kreuzhof ermöglicht
worden war. Im Mai 1908 ging die staatliche
Knabenrealschule ein, weil nun das Kolle-
gium St. Antonius neben seinem Gymnasium
deren Aufgabe übernahm. Heute erfreut
sich seine dreiklassige Realschule leb-
hafter Beschickung auch von den Land-
gemeinden her. Das „Langer Jahre redlich
Streben“ hat auch hier seinen Bau gefügt,
der umso fester steht, weil er aus dem Bedürf-
nisse herausgewachsen ist.

Ich sehe den Berggeist schmunzeln, wenn
ich ihm von den stattlichen Schulhäusern und
gar von der modernen Einrichtung des Kol-
legiums, seinen Sälen und Spielplätzen er-
zähle. Ich sehe ihn lächeln, wenn die Kol-
legianer im Schneegestöber mit den Skiern

ausrücken, dem Wintersport zu huldigen.
Oder wenn er sie die turnerischen Uebungen
machen sieht. Und ich höre ihn vollends
lachen, wenn die ganze grosse Schülerzahl
sommers sein Herrschergebiet singend und
jauchzend durchwandert. Dann, glaub' ich,
steigt er eilends von seinem Felsenthron
nieder in ihre Mitte und streckt und reckt
sich als fröhlicher Schulgeist des 20. Jahr-
hunderts. Und seine grösste Freude wird es
sein, dass alle seine Schulen konfessionelle
Schulen sind. *Berggeist — Schul-
geist. Mögen sie weiterhin munter gedei-
hen, mit- und nebeneinander!*

*Klein ist das Ländchen, klein das Völklein.
Kennst Du ihren Wert? Vater Säntis ruft Dir's
zu: Erreich' ich auch die Grösse hochalpinen
Riesen nicht, eine Majestät bleib' ich doch!*

Appenzell.

Jos. Hautle.

Alpsteinland und Alpsteinvolk

Weit hinaus ins Schweizerländchen grüsst
in sinkender Abendsonne markig und stolz
der Säntis mit seinen 2504 m. Imponiert er
ins Flachland durch seine Höhe und die
Wucht der Gestalt, so setzt er den Besucher
nicht minder in Erstaunen mit einer geradezu
universalen Aus- und Rundschau. Auf dieser
Friedensspitze als kühne Grenzwacht gegen
Ost und Nord, wetterfest, solid und treu,
jedem Sturme mit Erfolg trotzend, überblickt
man so recht sein ganzes Heimatländchen,
hingelegt als bunter Teppich, durchzogen
von den milden Hügelformen des schweize-
rischen Mittellandes, wehrbereit behütet von
den weissen Zinnen der Alpen, reichend vom
Jura bis wieder an den Bodensee. Gott mög'
es uns so erhalten in ferne Zukunft! Und der
echte Schweizer wird freudig sein Scherflein
der Jetztzeit, das ja wohl manchmal zu drük-
ken scheint und nicht immer gleich verstan-
den wird, dazu beitragen. Wir hoffen beides
zuversichtlich.

Der König der Ostschweiz (nicht ich taufte
ihn etwa aus Verliebtheit auf so hohe „Durch-

laucht“) hat traditionsgemäss sein ihm eben-
bürtiges Gefolge, bestehend in drei Ketten,
die dem ganzen Ländchen Gestalt und Form
geben. Ihre mannigfaltigen Kuppen, Spitzen
und Rücken verlaufen von Südwest nach
Nordost, so dem Ländchen eine nördliche
Abdachung gebend, die im Bodensee ihren
tiefsten Abschluss findet, um bedeutend jen-
seits ihre Fortsetzung zu finden. Eingestreut
aber sind wahre Perlen von Aussichtspunkten,
die Sommer und Winter ihre Verehrer als
ständige Gäste begrüßen können. Der Berg-
wanderer hat eine Auswahl wie sonst selten.
Leichte Spaziergänge, grössere Wanderun-
gen und sogar dem Routinier begehrten-
werte Kletterpartien stehen zur Verfügung.
An gastlichen Stätten fehlt es auch nicht,
und zudem sorgt ein gutorganisierter Berg-
gottesdienst auch für die religiösen Ansprüche
an Sonntagen. Dem Naturgewundrigen aber
bieten Gesteinsart und die zahlreich vertre-
tene Flora Ablenkung genug, um zu guter-
letzt die prähistorische Stätte am Wildkirchli
nicht zu vergessen.

Wenn auch Landwirtschaft die Haupterwerbsquelle des Alpsteinbewohners bildet, spielt doch die Fremdenindustrie eine nicht zu unterschätzende Rolle. Gute Zufahrten per Bahn sorgen für die heute allgemein notwendige Beschleunigung der Reise ins Alpsteingebiet, und die Gegend, verbunden mit appenzellischer Gastfreundschaft, macht von selbst ungeschminkte Reklame. So sauber die Berge, ebenso einladend wirkt was dahinter liegt, das Ländchen mit seinen sammetgrünen Matten, übersät von freundlich bemalten Heimstätten, deren Farbe diskret dem Landschaftscharakter angepasst ist. Das Alpsteinhäuschen verdankt seine Anmut nebst der Sauberkeit der reichen Befensterung; sie gehört zu ihm wie das „Lindauerli“ (Pfeife) zum Alpsteinbauern.

Appenzell als Hauptort hat sich in alter Form erhalten, geziert von schmucken Bauten, die sich den heimeligen Strassen, die in vielen Krümmungen dem Verkehr die Bahn weisen, stilistisch vorbildlich anpassen. Wuchtig beherrscht die St. Mauritiuskirche mit dem stolzen Turme, der zwar an Höhe von manchen Vettern übertroffen wird, dafür aber an Behäbigkeit alle in den Schatten stellt, das ganze Tal der Sitter. Wenn aber die Glocken mit eherner Stimme den Sonntag verkünden, oder zum festtäglichen Gottesdienste das Völklein zusammenrufen, dann singt und klingt das ganze Alpsteinländchen, jubelt das Echo von Berg zu Tal den Tag des Herrn in entfernte Weiten; da stellt der steinerne Koloss seinen ganzen Mann, da hat der sonst scheinbar Teilnahmslose Leben und feiert mit.

Die dorfmassigen Gässchen und Strässchen führen in all die heimeligen Winkel der Kleinstadt, so dass sich das Weichbild dieses sauberen Dorfes wie am laufenden Band vor den Augen abrollt. Machen wir mit dem Hinweis auf noch einige Sehenswürdigkeiten Schluss mit dem Rundgang. Es seien der Beachtung empfohlen: Das Rathaus mit den Gemälden, die Altertumssammlung, die Kanzlei, das Schloss, eine der Erinuerungen an die

feudalen Zeiten unseres kleinen Ländchens, das trotz seiner enggesteckten Grenzpfähle auch seinen Adel kannte. Zum endgültigen Abschluss machen wir noch einen Besuch bei den braunen Vätern Kapuzinern, die uns mit berechtigtem Stolz ihr Kollegium als inner-rhodische Kantonsschule zeigen, ein Werk, das den Anschluss dieser stillen Ordensmänner an die Forderungen der Zeit aufs neue unter Beweis stellt.

Zum Alpsteinland gehört und ist wesensverbunden das Alpsteinvolk. Das muss so sein. Des einen Charakter bedingt den seines Partners, denn sie sind in einer Lebensgemeinschaft auf Lebensdauer, die gleich einer Ehe nicht vorzeitig gelöst werden sollte, vor allem niemals durch fremden Zwang. Gewiss verdienen viele Alpsteinleute ihr Brot auf fremder Erde, denn gar klein ist die Heimat, und der Boden kargt mit seinen Schätzen, leider. Da legt aber die eigene Erde mit mütterlicher Sprache einem die Dislokation ans Herz, nicht irgendein Machthaber, nicht der harte Eroberer, der herzlos in anspruchsvollem Wahn das Wort von Lebensraum als Vorwand im Munde führt, das eigene „Ich“ über Welten setzen will. Aber auch die Fernen der Heimat bleiben in geistiger Verbundenheit mit Alpsteinart und -sitte, sie bleiben Appenzeller und lassen sich nicht übertünchen durch den Glanz fremder Paläste, nicht entwurzeln durch sogenannte Grosszügigkeit des Weltenraumes. Sie finden den Weg zurück und suchen ihre Ruhestätte im Schutze der heimatlichen Berge zu finden. Treu der Scholle, verbunden mit dem Mutterland, so ist das Völklein am Alpstein. Völklein! gewiss ist das der richtige Ausdruck. In die engen Täler der Alpsteinberge passt nur ein Völklein, numerisch nicht gross, und die Scheitelhöhe reicht manchem Miteidgenossen knapp zum Kopf.

Aber sachte, der Kleine erfüllt überall seine Aufgabe als Schweizer wie der Grosse, wenn ihm auch manchmal die Steuerbatzen langsam aus der magern Tasche rollen, denn sie sind

oft in des Hosensackes tiefsten Gründen für andere Zwecke längst verrechnet. Die kleinen, aber leichtfüßigen Appenzeller sind trotz der lange andauernden Abneigung gegen Sport, auch im guten Sinne des Wortes, zähe und ausdauernde Soldaten und darum im Verbands der Schweizermiliz nicht am Schwanz zu suchen. Wer im täglichen Lebenskampf mit Berg und karger Scholle zu ringen hat, dazu noch die Tücken des Klimas einzukalkulieren gezwungen ist, der wird nicht allzu zimperlich in die Schule der Mutter Helvetia ziehen, er wird sich auch manch ungewohnter Arbeit gegenüber nicht zum voraus als besiegt erklären, er kann sich „cheren“, er sucht sich selbst zu helfen. Nicht gerne geht er den „Fremden“ um Hilfe an, denn sein ausgeprägter Sinn für Selbständigkeit sträubt sich dagegen. Und so steht es auch auf andern eidgenössischen Gebieten. Der Freiheitsdrang von Vögelinsegg und Stoss ist nicht geographisch an diese Orte gebunden, nein, er wurzelt tief im Alpsteincharakter, er lebte lange vorher mit geballter Faust im Sack. Darum findet nicht alles restlos Gnade, was von Bern kommt, und schon wiederholt gab die Zeit dem „Alpsteinquerulanten“ recht. Selbst will der Alpsteinbauer sein, nichts Kriechendes ist an ihm, es wäre ihm zum Anspucken nicht würdig. Wer würde sich da als Diktator einer langen Amtsdauer freuen? Schweizer sind die Alpsteinleute, aber sie betonen es nicht so vorlaut.

Ebenso zähe und vaterländisch gesinnt ist die Frau am Alpstein. Tapfer hilft sie mit zum Erwerb durch ihre feine Handstickerei und besorgt nebenbei den manchmal zahlreichen Haushalt. War dieser Nebenerwerb der Frauen zu Zeiten ein bedeutender Posten des

Gesamterwerbes, so ist er heute auf ein Minimum gesunken, „dank“ der Wandlung der Mode. Ein schwerer Ausfall! Aber man half sich auch wieder selbst und fand Ersatz in häuslicher Arbeit und in der ebenso gesunden wie nötig gewordenen Feldarbeit. Wo die feingliederige Appenzellerin sich in ihrer schmucken Tracht zeigt, folgen ihr bewundernde Blicke, denn auch die Tracht trägt den Charakter des Ländchens. Schade, dass sie von vielen Frauen wegen Unbequemlichkeit abgelehnt wird und dann nur noch als gelegentliches Paradestück den Festesglanz erhöhen darf.

Klein, aber zierlich mag also der Gesamteindruck des Völkchens auf den fremden Besucher sein. Alles ist auf Freude gestimmt; Kleider, Beweglichkeit, heiterer Blick und froher Sinn, gepaart mit einer Dosis Witz. Kopfhängerei ist verpönt, passt gar schlecht zum Völkchen. Man redete ihm auch schon Leichtsinns nach, Leichtlebigkeit und vor allem Tanzsucht. Wer das im Ernste sagt, der verkennt Land und Volk. Gesunder Humor ist das und gehört zum Bild des Alpsteinvölkchens. Wer ist der Glücklichere, der schwerfällige Kopfhänger oder der gesunde Optimist, fähig, Unannehmlichkeiten ohne Wimpernzucken zu meistern? Aber das beste wird schon sein, man sehe sich die Sache selber an, freundliches Willkommen sei garantiert. Zugleich könnte man dann noch versuchen, den Alpsteinbewohner in die Reihen der verschiedenen Menschenrassen einzugliedern. Versuch's, lieber Besucher, Kollege oder Kollegin, meine Ansicht will ich dir heute noch vorenthalten.

Gonten.

J. Fässler.

Streifzüge durch die Geschichte Appenzell-Innerrhodens

Das Ländchen Innerrhoden verfügt, ungeachtet seiner geringen Ausdehnung, über eine abwechslungsreiche Geschichte, aus der im Folgenden einige Hauptmomente herausgehoben werden sollen.

I. Ureinwohner. Die Entfaltung der menschlichen Kultur im inneren Appenzellerland dürfte verhältnismässig früh eingesetzt haben, doch war sie in vorgeschichtlicher Zeit in erster Linie